



**Gottesdienst vom 24. Mai 2026**

**Predigt: Pastor Heiko von Kiedrowski**

**YouTube:** <https://youtube.com/live/t8vNxvQFA6M>

Als Jugendlicher wäre ich vielleicht gern wild und gefährlich gewesen – aber ehrlich gesagt: ich war es nicht. Gut behütet, in abgesicherten Verhältnissen und mit gut strukturierten Wochen: montags Basketball, dienstags Waldhornunterricht, donnerstags Volleyball und samstags „Wetten dass“ mit der Familie.

Ab und zu gab es natürlich kleine Versuche, aus dieser gut sortierten Welt auszubrechen.

Als ich in der zehnten Klasse war, geisterte ein Gerücht durch meine Klassenstufe: Zwischen den Körnern von Vogelfutter befänden sich Samen für Hanf-Pflanzen. Man müsse also nur ein bisschen Vogelfutter in einem Blumentopf ansäen und hätte so Zugang zu Marihuana ... wild und gefährlich.

Ich habe zwar nicht geraucht und hätte mit dem Marihuana nichts anfangen können. Aber es klang aufregend und verboten. Also musste mein Wellensittich Michel ein paar Körner aus seinem Käfig an mich abtreten. Ein bisschen Blumenerde und einen Topf konnte ich meiner Mutter abschwatzen, schon stand meiner Karriere als Rauschmittelbesitzer nichts mehr im Weg.

Nach ein paar Tagen kamen die ersten grünen Blätter aus dem Topf, einige breiter und einige ganz schmal. Aber wie die Hanfpflanzen aus meinem Erdkundebuch sah da wirklich gar nichts aus. Dafür reckten sich nach und nach immer mehr grüne Halme in die Höhe und in meinem Blumentopf entwickelte sich eine ansehnliche Mischung verschiedener Gräser.

Heute hätte ich wahrscheinlich im Internet geguckt, ob an dem Gerücht überhaupt etwas dran ist. Und so viel sei verraten: Es ist nichts dran. Was ich da liebevoll hochgepöppelt habe, waren vor allem verschiedene Hirsesorten und Gräser. Aber stolz war ich trotzdem auf meine Miniaturplantage.

Manchmal wünsche ich mir das Vertrauen von damals zurück, dass aus allem, was gesät wird, etwas Großartiges wachsen kann. Aber manche Saat bringt Dinge hervor, die überhaupt nicht so rührend sind wie mein Vogelfutter-Experiment. Wenn Menschen Misstrauen säen zum Beispiel:

Sätze wie: „Die da oben wollen uns betrügen“ oder „Es drängen sich Fremde in unser Land und wollen uns ans Leben“. Die Früchte, die aus solchen Sätzen wachsen, finde ich bedrohlich.

In Mecklenburg-Vorpommern wird im September ein neuer Landtag gewählt. Und wenn man sich die aktuellen Umfragen anschaut, dann liegt dort die AfD weit vorne. 36 Prozent. Mehr als jede dritte Stimme.

Das macht mir Sorgen.

Ich glaube nicht, dass alle Menschen schlechte Menschen sind, wenn sie darüber nachdenken, die AfD zu wählen. Viele sind enttäuscht, oft auch zurecht. Viele haben Angst, dass ihr Leben schwieriger wird. Dass sie nicht mehr vorkommen. Sie haben das Gefühl, dass niemand ihre Sorgen und Ängste hört.

Aber was aus dieser Angst wächst – das kann ich nicht gutheißen. Menschen werden gegeneinander aufgebracht, Hassrede kriecht durch die sozialen Netze über Politiker, die Verantwortung übernommen haben. Über Menschen, die aus anderen Ländern kommen. Oder über Menschen, die anders leben wollen – oder leben müssen.

Mich macht so etwas wütend – oder manchmal ratlos.

An manchen Tagen würde ich das alles gern ausblenden. Keine Nachricht mehr lesen. Keine Diskussion mehr. Ich wünschte mir, dass meine Welt immer noch so überschaubar wäre wie mit sechzehn. Wahrscheinlich ohne Basketball und Waldhornunterricht, aber immer noch mit Dingen, die mir vertraut sind und bei denen ich weiß, woran ich bin.

Aber die Uhr lässt sich nicht zurückdrehen und die Welt bleibt, wie sie ist.

Und die Frage bleibt: Was wächst, wenn Menschen wie ich sich zurückziehen? Was wächst, wenn Sorge und Angst den Platz für sich allein bekommen?

Wir haben eben die Pfingstgeschichte gehört – Die Jünger hatten traurig zusammengesessen, bis sie von einem Moment auf den anderen wieder voller Hoffnung und Ideen waren.

Natürlich: Ihre Welt damals war eine andere als meine heute. Mit Sicherheit war sie kleiner in gewisser Weise. Die Jünger kennen keine Wahlumfragen, keine Nachrichtenticker und keine aufgeregten Debatten im Internet.

Aber das Gefühl, dass die Welt plötzlich kein sicherer Ort ist – das kennen sie nur zu gut.

Sie haben Jesus erlebt. Sind mit ihm unterwegs gewesen und haben gehört, wie er von Gottes Liebe erzählt hat. Sie haben gesehen, wie er gebeugte Menschen mit einem Wort wieder



aufgerichtet hat. Wie er sich mit denen abgegeben hat, mit denen niemand reden wollte – und die wie Karten plötzlich neu gemischt waren.

Und dann haben sie erlebt, dass Jesus getötet wurde. Dann die Auferstehung: Es ist nicht vorbei. Jesus lebt. Er war wieder bei ihnen – aber nicht so, wie sie ihn kannten. Er ist nicht mehr der, der sagt, wo es langgeht. Keiner, hinter dem sie sich notfalls verstecken können, wenn es schwierig wird. Und als er an Himmelfahrt ganz von ihnen gegangen ist, muss es sich so angefühlt haben, als wäre jetzt alles aus.

Es ist eine Sache, Hoffnung im Herzen zu haben.

Es ist etwas anderes, mit dieser Hoffnung hinauszugehen.

In eine Welt, die sich auch mit Jesus nicht komplett geändert hat.

Die Mächtigen sind immer noch mächtig.

Die Menschen haben immer noch Angst.

Und die, die Jesus ans Kreuz gebracht haben, sind auch nicht verschwunden.

Die Jüngerinnen und Jünger sitzen zusammen. Sie warten, auch wenn sie gar nicht so genau wissen, worauf eigentlich. Für die Jünger muss sich die Frage gestellt haben: Was ist das alles eigentlich wert, was wir gedacht und erlebt haben? Trägt es uns? Können wir die große Hoffnung überhaupt halten, von der wir wie berauscht waren, dass sich alles ändert? Oder müssen wir uns davon verabschieden?

Ich glaube: Genau so, wie Karfreitag zu Ostern gehört, gehört zu Pfingsten der Zweifel. Ich finde nämlich jeden Tag gute Gründe, an meiner Hoffnung zu zweifeln. Was bringt es denn, dass ich an die Würde jedes Menschen glaube, wenn man mit Entwertung viel mehr Gehör findet? Was bringt es, Frieden zu predigen, wenn Menschen auch mit Gewalt ihre Ziele erreichen? Was bringt es, auf Gottes Liebe zu setzen, wenn ich das Gefühl habe: Ich lebe in einer lieblosen Welt?

Die Jünger stecken in der Krise. Ich kann solche Momente in meinem eigenen Leben wiedererkennen – ohne Feuerflammen auf dem Kopf und Sprachwunder, aber trotzdem:

Ich spüre eine Hoffnung in mir, dass eigentlich alles gut werden müsste, aber ich komme nicht richtig ran, irgendetwas fehlt. Ein Zufall, wenn ich es so nennen will. Ein Geistesblitz oder jemand, der mir einen Schubs gibt, damit ich weitermache. Jemand, der mir sagt oder zeigt: Gib das nicht auf, woran du glaubst. Bleib dran und erzähle davon!



Was muss passieren, damit aus einer schwachen Hoffnung etwas wird, das die Welt aus den Angeln heben kann?

Die Jüngerinnen und Jünger haben darauf gewartet. Und ich tue es auch. Immer wieder.

Die Pfingstgeschichte erzählt von einem Wunder: Auf einmal finden die Jünger die Sprache wieder. Sie bleiben nicht mehr unter sich. Sie gehen hinaus und erzählen von dem, was sie mit Jesus erlebt haben. Von einem Gott, der Menschen sieht. Von der Liebe, die auch dann nicht aufhört, egal, was passiert.

Ich glaube nicht, dass ihnen der Heilige Geist da an diesem Morgen etwas völlig Neues eingepflanzt hat. Das war alles längst da: Jesus hatte es ihnen vorgelebt, sie hatten es gehört und gesehen, sie hatten davon geträumt, dass diese Welt anders sein könnte. Aber jetzt kommen sie wieder ran an diese Hoffnung. Jetzt spüren sie: Die ist noch da - und sie muss raus.

Der Heilige Geist ist für mich das, was mich wieder in Kontakt bringen kann mit dem, woran ich eigentlich glaube. Wenn ich müde und ratlos geworden bin. Die Zweifel sind gar nicht unbedingt weg, aber ich erinnere mich daran: Ich habe etwas zu geben. Und ich kann etwas bewegen.

Die Jüngerinnen und Jünger können nicht vorhersehen, was aus ihrem Aufbruch wird. Sie wissen nicht, ob ihnen jemand zuhört. Aber sie gehen los.

Das hier ist eine Saatbombe.

Der Name klingt gefährlicher als es ist: Eine kleine Kugel aus Erde, Ton und Blumensamen.

Man kann sie auf eine kahle Stelle werfen. Am Straßenrand. Auf ein Stück Erde, an dem nicht viel Schönes zu sehen ist. Natürlich nur da, wo es erlaubt ist und wo die Pflanzen auch hingehören.

Ich mag diese Saatbomben, weil sie ein bisschen anarchisch sind. Keine ordentlichen Beete, keine aufwendige Vorbereitung, kein Pflanzplan. Ich werfe so eine kleine Kugel auf eine graue Stelle – und dann lasse ich mich überraschen, was passiert.

Vielleicht passiert gar nichts. Vielleicht wächst da aber auch eine bunte Blume an einer Stelle, an der niemand damit gerechnet hat.

Das passt zu meiner Vogelfutter-Plantage mit sechzehn. Es ist etwas gewachsen. Da wollte etwas ans Licht. Nicht das, was ich geplant hatte. Aber der Topf blieb jedenfalls nicht leer.

Für mich reicht das aus, um „Hoffnung“ dazu zu sagen.



Ich kann nicht kontrollieren, wie Menschen auf das reagieren, was ich sage. Ich weiß nicht, was es auslöst, wenn ich mich einmische und meine Meinung sage. Vielleicht passiert nichts. Aber ich kann trotzdem darauf hoffen, dass etwas wächst, an den grauen Stellen in meiner Welt.

Vielleicht hast du ja Lust, das auch auszuprobieren. Wir werden heute nach dem Gottesdienst hier in der Kirche Saatbomben basteln und freuen uns, wenn du bei der Aktion mitmachen willst. Wie das geht, erfährst du, wenn du dich per Mail bei uns meldest unter [kontakt@liveline.info](mailto:kontakt@liveline.info).

Und wenn du keine Lust hast auf solche Saatbomben: Hoffnung kannst du auch ohne säen, einfach so. Mit einem Satz, der einem Menschen Mut macht. Wenn du widersprichst, wenn andere klein gemacht werden.

Die Jüngerinnen und Jünger wussten nicht, was aus ihrem Aufbruch wachsen würde. Aber sie sind losgegangen und haben die grauen Stellen in ihrer Welt wieder bunt gemacht.

Amen.

#### **Wo sind wir zu finden?**

Unsere Kanäle im Überblick: <http://www.liveline.info>  
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.static.liveline.info>  
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>  
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>  
YouTube: @livelinegottesdienst  
WhatsApp: +49 1573 3653997  
Mail: [kontakt@liveline.info](mailto:kontakt@liveline.info)

#### **Schon unseren Newsletter abonniert?**

=====

<https://static.liveline.info/newsletter/>

#### **Möchtest du uns unterstützen?**

=====

Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.  
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>  
oder über das Spendenkonto des Kirchenkreises Lübeck Lauenburg  
Stichwort "liveline" (wichtig!)  
IBAN: DE51 2305 2750 0086 0400 29

